

WER TEILT MIT MIR DAS MASTKALB?

Einleitung: “Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und Er hatte Mitleid mit ihm.” (Lukas 15, 20)

Liebe Hörerinnen und Hörer! Viele von Ihnen mögen sich wohl gefragt haben, was es mit dem Titel des heutigen Vortrags denn auf sich hat. Es war auch genau meine Absicht, Sie zum Nachdenken über diese Frage anzuregen. Ich hoffe, dass viele von Ihnen sich daran erinnern haben, dass das Mastkalb mehrmals in der Heiligen Schrift genannt wird. Eine der Schriftstellen, in der das Mastkalb vorkommt – eine Schriftstelle, die zur jetzigen Passionszeit besonders gut passt – ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Und genau über dieses Gleichnis möchte ich heute berichten, und was ich vorbringe Zeugnishaft mit dem verbinden, was ich selbst erlebt habe.

Doch hören wir uns das Gleichnis vom verlorenen Sohn zuerst nochmals ganz an, bevor wir uns mit dem im Titel des Vortrags genannten Mastkalb befassen (vgl. **Lukas 15, 11-32**):

11 Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne.

12 Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf.

13 Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen.

14 Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land und es ging ihm sehr schlecht.

15 Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.

16 Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon.

17 Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um.

18 Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu Ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen Dich versündigt.

19 Ich bin nicht mehr wert, Dein Sohn zu sein; mach mich zu einem Deiner Tagelöhner.

20 Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und Er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21 Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen Dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, Dein Sohn zu sein.

22 Der Vater aber sagte zu Seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an.

23 Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein.

24 Denn Mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

25 Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz.

26 Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle.

27 Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil Er ihn heil und gesund wiederbekommen hat.

28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu.

29 Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich Dir, und nie habe ich gegen Deinen Willen gehandelt; mir aber hast Du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte.

30 Kaum aber ist der hier gekommen, Dein Sohn, der Dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast Du für ihn das Mastkalb geschlachtet.

31 Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei Mir, und alles, was Mein ist, ist auch dein.

32 Aber jetzt müssen Wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Bereits zweimal habe ich in Vorträgen über meine Umkehr berichtet, und über all das Grosse, das mir Gott dabei geschenkt hat. Genau das, was in den Versen 22 – 24 der eben gehörten Perikope gesagt wird, durfte ich wirklich **an mir selbst erleben**.

Hören wir uns diese drei Verse doch nochmals an: **“Der Vater aber sagte zu Seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn Mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.”**

Es ist der Vater selbst, der dem reumütigen Rückkehrer das beste Gewand und Schuhe anziehen und ihm einen Ring an die Hand stecken lässt. Dem durch seine Sünde ins Elend und in die Schande geratenen Sohn wird also vom Vater seine ursprüngliche **Würde** als **Sohn** und **Erbe** wieder geschenkt.

Doch nicht nur das – auch das **Mastkalb** lässt der Vater schlachten, um die Rückkehr des verlorenen Sohnes zu feiern. Und genau mit der **Bedeutung** dieses Mastkalbes wollen wir uns heute befassen – und mit der **Reaktion** des **älteren Bruders** auf das **Handeln des Vaters** – aber auch mit dem, was der **Vater** Seinem älteren **Sohn** sagt. Dabei wollen wir uns zunächst in die Rolle des heimgekehrten verlorenen Sohnes versetzen, dann aber auch in die Rolle seines älteren Bruders, der dem Vater immer treu gedient hatte.

Das geschlachtete Kalb als Festmahl: „Dann nahm Abraham Butter, Milch und das Kalb, das er hatte zubereiten lassen, und setzte es Ihnen vor.“ (Genesis 18, 8)

Das **geschlachtete zarte Kalb** als Zeichen eines ganz besonderen Gastmahls finden wir in der Heiligen Schrift erstmals im **Buch Genesis**, im Bericht über den **Besuch Gottes bei Abraham** (siehe **Genesis 18, 1-22**).

Erinnern wir uns daran, dass dort berichtet wird, wie **Gott** in Gestalt von drei Männern überraschend Abraham aufsucht und wie **Abraham** Gott gastlich **bewirtet**. Dazu gehört auch, dass Abraham als Zeichen der besonderen Wertschätzung für seinen Gast ein junges, zartes **Kalb schlachten** lässt. Es ist hier also ein Mensch, nämlich Abraham, der Gott ein besonders gastliches Mahl bereitet. Doch, der Abraham noch wenig vertraute Gast, der in geheimnisvoller Weise in der Gestalt von drei Personen erscheint, bereitet Abraham ein viel **wertvolleres Gastgeschenk** – ein Geschenk, dessen Bedeutung der Beschenkte und seine Frau Sara gar nicht fassen können, ein Geschenk, dessen Grösse die beiden überfordert: die Verheissung, dass **Sara** dem Abraham noch im hohen Alter einen **Sohn** gebären soll.

Es handelt sich um **Isaak**, den Nachkommen über den Gott seine Verheissung wahr machen wird, dass durch Abraham alle Geschlechter der Erde Segen erlangen werden (vgl. **Genesis 12, 3**). Man kann also sagen, dass Gott Abraham das kleine irdische Geschenk des geschlachteten Kalbes in überreichen, ja **unfasslichem Mass** mit **Seinem** Gastgeschenk **vergalt**.

Doch wie verhält es sich nun mit dem **Mastkalb** im Gleichnis vom **verlorenen Sohn**? Hier ist es ja der **Vater**, der das Mastkalb schlachten lässt, zur Feier der Rückkehr Seines Sohnes. Dass der Vater zu diesem Ereignis spontan ein Festmahl gibt, bekräftigt zunächst einmal, was uns ja von zwei anderen Stelle aus dem **Lukas-Evangelium** her vertraut ist, die dem Gleichnis vom verlorenen Sohn vorangehen. Die erste dieser Schriftstellen lautet (vgl. **Lukas, 15,7**): „**Ich sage euch: Ebenso wird im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren.**“ Die zweite Schriftstelle sollte uns ebenfalls bestens vertraut sein (vgl. **Lukas 15, 10**): „**Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes Freude über einzigen Sünder, der umkehrt.**“

Das Mastkalb ist also eine Gabe an den vormals verlorenen Sohn, durch welche der Vater seiner Freude über dessen Rückkehr Ausdruck gibt – eine Gabe an der sich das ganze Haus des Vaters mit freuen soll. Der Sohn wird also nicht nur neu eingekleidet, um seine Würde als Sohn und Erbe wieder zu erlangen. Darüber hinaus macht ihm der Vater mit dem Mastkalb ein Geschenk, das nicht nur dem Sohn, sondern allen Hausgenossen zu gute kommen soll.

Worin aber besteht nun dieses Mastkalb, dieses **zusätzliche Geschenk**, das der Vater dem **Sünder** schenkt, der **umgekehrt** ist? Es sind dies die **Gnadengaben** oder die **Geistlichen Gaben**, die Gott demjenigen schenkt, der sich vom Bösen abwendet, seine Sünden bereut und sich Ihm zuwendet. **Die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes im eigenen Leben lässt den Heimgekehrten sein Herz für das Wirken Gottes öffnen und macht ihn damit empfänglich für das Wirken des Heiligen Geistes in seiner Seele.** Deshalb kann Gott ihm **Gaben** schenken, die ihm und seinen Schwestern und Brüdern zur Freude werden. Und genau in diesen Gaben besteht das Mastkalb, von dem im Gleichnis vom verlorenen Sohn die Rede ist. Dieses „**Geistliche Mastkalb**“ hält Gott für alle bereit, welche sich zu Ihm hinkehren, mögen sie vorher noch so schlimme Sünder gewesen sein.

Das grossartigste und wichtigste Beispiel dazu ist ja durch die **Heiligen Schrift** selbst überliefert: Der **Heilige Paulus**, der nach seiner **Bekehrung** vom Christen-Verfolger zum Apostel Jesu Christi (vgl. **Apostelgeschichte 9, 1 – 22**) mit einem „Mastkalb“ von ausserordentlicher Grösse und Bedeutung beschenkt wurde: Gott rüstete ihn mit all den **Geistesgaben** aus, die ihn zum **Völkerapostel** werden liessen. Paulus selbst weist in seinen **Briefen** immer wieder auf die **ausserordentlichen Gnadengaben** hin, die ihm verliehen wurden. Eine besonders eindruckliche Zeugnis dazu findet sich im zweiten **Korintherbrief**, in dem Paulus schreibt (vgl. **2 Korinther 12, 1 – 5**):

“Ich muss mich ja rühmen; zwar nützt es nichts, trotzdem will ich jetzt von Erscheinungen und Offenbarungen sprechen, die mir der Herr geschenkt hat. Ich kenne jemand, einen Diener Christi, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde; ich weiß allerdings nicht, ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, nur Gott weiß es. Und ich weiß, dass dieser Mensch in das Paradies entrückt wurde; ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, weiß ich nicht, nur Gott weiß es. Er hörte unsagbare Worte, die ein Mensch nicht aussprechen kann. Diesen Mann will ich rühmen; was mich selbst angeht, will ich mich nicht rühmen, höchstens meiner Schwachheit.”

Beachten wir besonders auch den Schluss der eben gehörten Schriftstelle: **Paulus** rühmt **nicht sich selbst** als **Mensch**, dass er das grosse **Gnadengeschenk** seiner **Himmlischen Visionen** erhalten hat. Er rühmt vielmehr **“diesen Mann”**, der in seiner Entrückung von seinem **menschlichen Ich** losgelöst war. Er selbst, als Mensch, rühmt sich höchstens **seiner Schwachheit**. Er bringt damit zum Ausdruck, dass ihm das Wunderbare, das ihm in seiner Vision offenbart wurde, nicht auf Grund seiner Verdienste geschenkt wurde. Es handelt sich vielmehr um ein **Gnadengeschenk Gottes**, ganz wie das Mastkalb im Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Paulus weiss aber auch, dass er dieses Gnadengeschenk nicht für sich allein behalten darf, sondern, dass er es teilen muss, damit es seinen Gemeinden zum Aufbau diene und seinen

Mitknechten und Mitbrüdern und -Schwestern zur Freude gereiche. Dieses Teilen – das **Teilen des ihm geschenkten Mastkalbes** mit seinen Brüdern und Schwestern – wird von Paulus als **Pflicht** und **Berufungsauftrag** verstanden. Eindrücklich bringt er dies zum Ausdruck mit seinem Ausruf (vgl. **1 Korinther 9, 16**): **“Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!”**

So wird Paulus zum **Vorbild** und **Schutzpatron** aller **Bekehrten**, aller die Gott nicht kannten oder sich von Ihm abgewandt hatten, und denen die Gnade der Umkehr zuteil wurde – und damit das Geschenk **“des Mastkalbes, das sie im Festmahl mit Ihren Brüdern und Schwestern teilen sollen.”**

Wie Gott damals an Paulus handelte, so wirkt Er auch heute immer wieder an den verschiedensten Menschen. Ein Beispiel dafür, wie Gott auch in unseren Tagen einen **bekehrten Sünder** zu einem **Werkzeug** der Verkündigung des Evangeliums machen kann, ist etwa **Torsten Hartung**, dessen Buch **„Du musst dran glauben“** wohl einigen von Ihnen bekannt sein mag, liebe Hörerinnen und Hörer.

Torsten Hartung wuchs in der ehemaligen **DDR** auf – in vollständiger **Gott-Ferne** und in sehr **schlimmen familiären Verhältnissen**. Er wurde schon als junger Bursche zum **Schläger**, und sass mit siebzehn Jahren bereits zum ersten Mal im Gefängnis. Als er wieder in Freiheit war, spannte er mit der **Russen-Mafia** zusammen und kam als international berühmter **Auto-Schieber** in kurzer Zeit zu vielen Millionen, erworben aus dem Verkauf von gestohlenen Fahrzeugen. Schliesslich wurde er auf seinem Weg als Verbrecher auch zum **Mörder**. Er galt als besonders gefährlich und kam so für mehrere Jahre in strenge Einzelhaft.

Dort aber erreichte ihn die Gnade und Barmherzigkeit Gottes in einer wunderbaren Gottes-Begegnung. So kam er – der gefährliche **Schwerverbrecher**, der vorher nie von Gott gehört hatte – schliesslich zum **Glauben an Jesus Christus**. In seinem Buch und in zahlreichen Vorträgen legt er heute über seine Bekehrung Zeugnis ab. So teilt also auch er das ihm geschenkte **Mastkalb** – die Gabe der **Gottes-Erkenntnis** und der **Glaubenskraft** – mit seinen Brüdern und Schwestern.

Und nun zu Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer! Sicher sind Sie in Ihrem Umfeld schon Menschen begegnet, die sich als **heimgekehrte verlorene Söhne** und **Töchter** oder als **Bekehrte** verstehen. Vielleicht gehören Sie selbst sogar zu diesen Menschen, wie ich auch. Seien das nun Menschen, die vorher **Gott** gar **nie gekannt** haben, dann aber die **Gnade des Glaubens** erfahren durften. Oder seien es Menschen die sich vor Zeiten ganz **von Gott abgewandt** hatten, aber den **Weg zu Ihm** zurück wieder **fanden**. Oder seien es schliesslich auch Menschen, die zwar ein **äusserliches Glaubensleben** zeigten, aber **keine** persönliche **Beziehung** zu Gott hatten, und Ihn dann doch noch als ihren Schöpfer und Erlöser **lieben** lernten.

Wenn Sie selbst zu diesen heimgekehrten verlorenen Söhnen und Töchtern gehören, haben Sie ja auch die Erfahrung des **geschenkten Mastkalbes** machen dürfen, und den Ruf verspürt, dieses mit Ihren Schwestern und Brüdern zu **teilen**. Andernfalls haben Sie vielleicht in Ihrem näheren Umfeld Menschen persönlich kennen gelernt, welche Bekehrung und Umkehr erfahren haben, und diese Erfahrung des geschenkten Mastkalbes machen durften, das sie mit Ihnen **teilen** wollten. Wenn diese geschenkten Geistesgaben auch nicht so gross sind, wie beim Apostel Paulus, so sind sie doch meist leicht zu erkennen. Natürlich werden diese jedem in dem Mass und in der Art und Weise geschenkt, wie der **Heilige Geist** es will. Sie sind nicht **Selbstzweck**, sondern es sind Gaben, mit denen der Beschenkte zum **Aufbau der Gemeinde** und zur **Stärkung** des **mystischen Leibes Jesu Christi** beitragen soll. Tut er das nicht, so handelt er wie der faule Knecht, der sein Talent vergraben hat (vgl. **Lukas 19, 11 – 27**).

Nennen wir einige Beispiele solcher Geistesgaben: Die Gabe der **prophetischen Rede**, die Gabe **Visionen** zu empfangen, ein tiefes **Verständnis** für die **Heilige Schrift**, eine grosse **Liebe** zum **Altarsakrament** und zur **Heiligen Messe**, ein **reiches** und **fruchtbares Gebetsleben**, ein besonderes **Verständnis** für **Glaubensgeheimnisse** – wie etwa für die **Menschwerdung Christi** und die

Unbefleckte Empfängnis Marias, die *Gabe*, andere im Glauben zu *lehren*, die *Gabe* zu *Werken der Barmherzigkeit*, wie *Kranke besuchen*, mit *Sterbenden beten*, *Traurige trösten*, guten *Rat geben*, *Frieden vermitteln* oder *tatkräftig Hilfe* zu leisten. Mit all diesen Gaben ist der Ruf verbunden, sie zu *teilen* – also den apostolische Eifer zu entfachen, um sie zum *Wohl* und *Heil* der Menschen einzusetzen.

Der Neid des älteren Bruders: „Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu.“ (Lukas 15, 28)

Wenden wir uns nun dem älteren Bruder zu, der die Freude des Vaters über die Heimkehr seines jüngeren Bruders nicht teilen kann. Hören wir nochmals die ganze Perikope, welche über die Reaktion des älteren Bruders und die Entgegnung des Vaters berichtet:

25 Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz.

26 Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle.

27 Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil Er ihn heil und gesund wiederbekommen hat.

28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu.

29 Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich Dir, und nie habe ich gegen Deinen Willen gehandelt; mir aber hast Du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte.

30 Kaum aber ist der hier gekommen, Dein Sohn, der Dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast Du für ihn das Mastkalb geschlachtet.

31 Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei Mir, und alles, was Mein ist, ist auch dein.

32 Aber jetzt müssen Wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Bevor wir auf die eben gehörte Textpassage eingehen, wollen wir im ganzen Gleichnis die *Verse zählen*, die den einzelnen Geschehnissen gewidmet sind. Die Verse 12-19, also **8 Verse** handeln vom *jüngeren Sohn*, der in jugendlichem Leichtsinn in die Welt *aufbricht*, durch seine Zügellosigkeit sein *Vermögen durchbringt*, in *Not und Elend* gerät und schliesslich zur *Einsicht* gelangt, er wolle zum *Vater heimkehren* und Ihn um *Verzeihung bitten*. Die Verse 20 -24, also **5 Verse**, handeln von der *Rückkehr* des *jüngeren Sohnes*, vom *freudigen Empfang* durch den Vater und vom *Festmahl* zur Feier der Heimkehr. Die Verse 25-32, also wiederum **8 Verse** handeln vom *älteren Sohn*, seinem *Unverständnis* für das Handeln des Vaters und von der *Ermahnung* des *älteren Sohnes* durch den *Vater*.

Diese Zahlenverhältnisse legen es doch nahe, dass wir dem Geschehen zwischen dem *Vater* und seinem *ernsthaften* und *treuen* aber *verärgerten älteren Sohn* das *gleiche Gewicht* beimessen wie den Abwegen, auf die der *jüngere* leichtfertige und untreue *Sohn* geraten ist. Den beiden Geschehnissen sind ja *gleich viele Verse* gewidmet.

Wenden wir uns jetzt also nun dem älteren Sohn zu und fragen wir uns: Sind wir dem *älteren Sohn* nicht schon *begegnet* – in *andern* oder in *uns selbst*? Um diese Frage zu beantworten, wollen wir uns das Verhalten des älteren Sohnes etwas genauer ansehen – und auch das, was der Vater ihm entgegnet.

Der **ältere Sohn** kommt rechtschaffen müde von der Arbeit auf dem **Feld** des **Vaters** nach Hause, vernimmt aus dem Haus des Vaters ungewohnt **festliche Klänge** und erfährt durch einen Knecht, dass der Vater aus Freude über die Rückkehr seines jüngeren Sohnes das **Mastkalb** hat **schlachten lassen**. Da packt in **Zorn**, und er will nicht hineingehen um am Freudenmahl teilzunehmen. Vom **Mastkalb**, das der Vater zur Freude **aller Hausgenossen** zubereiten liess, will er nichts essen. Weil ihm die Handlungsweise des Vaters widerstrebt, **verzichtet** der ältere Sohn auf die **Gnadengabe**, die dem jüngeren Sohn aus Freude über seine Heimkehr geschenkt wurde – eine Gnadengabe an der nach dem Willen des Vaters alle teilhaben sollten. **So kann der jüngere Bruder den älteren Bruder nicht an der ihm geschenkten Gnadengaben teilhaben lassen: Der jüngere Bruder kann das ihm geschenkte Mastkalb nicht mit dem älteren teilen, wie es vom Vater eigentlich vorgesehen ist.**

Doch genauso, wie der **Vater** dem **reumütigen** jüngeren Sohn **entgegen ging**, handelt er jetzt auch an seinem zornigen älteren Sohn: Er verlässt die Festgesellschaft und **kommt heraus** und **redet ihm gut zu**. Doch der ältere Sohn reagiert auf dieses Entgegenkommen des Vaters mit einem **Vorwurf**, den wir nochmals wörtlich wiedergeben wollen (vgl. Verse 29 und 30): „**So viele Jahre schon diene ich Dir, und nie habe ich gegen Deinen Willen gehandelt; mir aber hast Du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, Dein Sohn, der Dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast Du für ihn das Mastkalb geschlachtet.**“

Der **ältere Sohn** fühlt sich also **übergangen**, da ihm der Vater nie nur eine kleine Gabe wie einen Ziegenbock geschenkt hat, damit er mit seinen Freunden ein Fest feiern konnte – und dies, obwohl er doch dem Vater **jahrein jahraus treu gedient** hat. Und nicht nur das: Jetzt, wo „**der hier**“, **dieser Schandfleck der Familie**, wieder auftaucht, nachdem er seinen Vermögensanteil bis auf den letzten Rappen verpulvert hat, bereitet ihm der Vater das wertvollste Geschenk, das der Stall hergibt: **das Mastkalb**. Der ältere Bruder verfällt also in gewisser Weise der **Kains-Sünde**: der **geistlichen Eifersucht** auf seinen Bruder. Er kann es nicht hinnehmen, dass „**dem hier**“ vom Vater eine so grosse **Gnadengabe** geschenkt wurde, wie sie ihm selbst, dem Treuen und Rechtschaffenen nie zuteil geworden war. Er erschlägt zwar nicht seinen Bruder, wie Kain es tat, aber er hadert mit dem Vater und er weigert sich, an der Gnadengabe seines Bruders Anteil zu erhalten. Er **verweigert** sich damit dem **Heiligen Geist**, welcher mit Hilfe dieser **Gnadengabe** an den jüngeren Bruder auch an ihm – dem älteren Bruder – wirken will.

Doch hören wir nun auch die Antwort des Vaters (vgl. Verse 31 und 32): „**Mein Kind, du bist immer bei Mir, und alles, was Mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.**“

Was diese Worte des Vater zum Ausdruck bringen, könnte man etwa so sagen: „**Du bist mein Kind – nicht weniger, aber auch nicht mehr**. Ich bin also **dein Vater** – und eigentlich steht es dir nicht zu, darüber zu urteilen, wie Ich mit meinen Gütern umgehe, und wie ich deinen Bruder behandle. Weil Du aber wirklich **Mein Kind und immer bei Mir bist**, ist alles was **Mein ist auch dein**. Das gilt auch für die unermesslichen **Gnadenschätze** über die ich verfüge. Du hast zwar immer zuverlässig die **Pflichten** erfüllt, die dir aufgetragen waren. Doch nie hast Du Mich um eine meiner Gnadengaben **gebeten** – auch nicht um das kleinste Ziegenböcklein.

Nie hast Du Mich zum Beispiel ernsthaft darum gebeten, Dir mehr **Liebe** zu schenken, obwohl doch die Liebe die **grösste Gnadengabe** ist, wie du ja aus der Heiligen Schrift weisst, die du kennst und liest. **Hast Du mich denn je ernsthaft gebeten, Mich, deinen Schöpfer und Erlöser mehr lieben zu können?** Hast Du je darum gebeten, dass Ich dich lehre, **die Menschen in Deinem Umfeld so zu lieben, wie Ich sie liebe**, besonders jene, mit denen du **Schwierigkeiten** hast? Hast du Mich je darum gebeten, dir eine **tiefere Liebe zu Meinem Wort** – der **Heiligen Schrift** – zu schenken, oder eine grössere Liebe und ein tieferes Verständnis für die **Heilige Messe**?

Dein Bruder, der vormals grosse Sünder, hat nach seiner Umkehr erkannt, wie gross Meine Liebe zu ihm und all Meinen Kindern ist. Dies hat in seinem Herzen die **Liebe** zu **Mir entfacht**. Und durch diese Liebe, die jetzt in seinem Herzen brennt, kann der **Heilige Geist** in ihm wirken und ihn mit **Gnaden** überströmen, die auch vielen anderen zuteil werden. Müssen wir uns deshalb nicht über alle Massen darüber freuen, dass dein Bruder, der **tot** und **verloren** war nun wieder **lebt** und **wiedergefunden** worden ist? “

Wie und woran, liebe Hörerinnen und Hörer, erkennen wir nun aber in uns selbst und in andern den **Geist** des **älteren Sohnes**, den Geist des **Unverständnisses**, der **Geistlichen Eifersucht** und des **Zorns** über die **Gnadengaben anderer**? Dieser Geist äussert sich etwa in Gedanken oder Aussagen wie:

„**Entschuldigung, ich bin ein Normal-Katholik und mir scheint es, du übertreibst jetzt deinen Glaubenseifer und redest wie ein Sektenbruder!**“

„**Was ausgerechnet die, von der wir ja alle wissen, was für ein Leben sie geführt hat, will jetzt andere im Glauben belehren!**“

„**Wir leben doch im 21. Jahrhundert, und nicht mehr im Mittelalter! Was du uns da über den Glauben sagst, passt nun wirklich nicht mehr in die heutige Zeit und in eine aufgeschlossenen Stadt-Pfarrei.**“

„**Entschuldigen Sie – aber auch als Priester muss ich sagen: Sie reden vom Glauben in einer Sprache, die nicht von dieser Welt ist.**“

„**Ja, ja, ich weiss, dass du das in deinem erz-katholischen Denken nicht anders sehen kannst. Ich bin ja auch katholisch, aber dieses Gerede von Himmel, Sünde und Hölle geht mir einfach zu weit.**“

Wer selbst eine **Umkehr** oder **Bekehrung** erlebt hat, wird vermutlich diesem Geist des älteren Sohnes mehr oder weniger ausgiebig begegnet sein. Bei mir war jedenfalls so, und genau das war auch der Grund, weshalb ich mir nach meiner **Rückkehr** zum **Glauben** auf dem ersten Wegstück in der **Kirche** recht einsam vor kam. **Ich hatte damals den Eindruck, dass kaum jemand da sei, der das Geschenk des Mastkalb mit mir teilen wollte, sich also mit mir gemeinsam an der geschenkten Gnade zur Umkehr und den damit verbundenen Geistesgaben erfreuen wollte.** Viel eher begegneten mir damals oftmals Misstrauen oder gar Ablehnung. Heute ist mir allerdings klar, dass auch diese Erfahrung des **nicht willkommen Seins** doch etwas sehr Wertvolles war: Eine von Gott zugelassene **Echtheits-Prüfung** für den wiedergefundenen **Glauben**.

Damit habe ich über die Erfahrung des **Geistes des älteren Sohnes** bei **Anderen** gesprochen. Aber vergessen wir nicht: Wir leicht sehen wir – auch in diesem Zusammenhang – den **Balken** im **eigenen Auge** nicht und viel eher den **Splitter** im **Auge** des **Anderen**? Bei kritischer Selbstbetrachtung müssen wir aber doch auch uns selbst mit Beschämung eingestehen: **Wir verfallen leider auch immer wieder dem Denken des älteren Sohnes – selbst dann, wenn wir selbst erfahren haben, wie schmerzlich es ist, wenn niemand das Mastkalb der Gnadengaben mit uns teilen will.** Wir sind also immer in der **Versuchung**, dass sich Gedanken oder gar Worte der oben genannten Art in unser Denken und Reden einschleichen. Das fordert uns zur dauernden **Wachsamkeit** auf: Wir müssen solche Gedanken und Worte auch bei uns selbst als **sündhaft** erkennen und dem **geistlichen Neid** und der **geistlichen Eifersucht** in allen ihren Erscheinungsformen **widersagen**.

Die Geometrie des Gleichnisses: „Ellipse, Parabel, Hyperbel“

Liebe Hörerinnen und Hörer ! Lassen Sie mich zum Abschluss unserer heutigen Betrachtungen etwas Geometrie ins Spiel bringen, genauer, die **Geometrie** der sogenannten **Kegelschnitte** ! Sie wissen sicher, dass man ein **Gleichnis** auch als **Parabel** bezeichnet. Eine **Parabel** ist aber auch ein

mathematisches Objekt: eine bestimmte Art von **Kurve in der Ebene**. Es besteht in der Tat auch ein Sinn-Zusammenhang zwischen diesen beiden Parabel-Begriffen.

Um diesen zu erklären führe ich mit Ihnen nun ein **Gedanken-Experiment** durch: Wir stellen uns vor, dass wir uns auf einem unbegrenzt **grossen, ebenen Platz** befinden. Es ist **dunkel**, und vor uns steht ein eingeschalteter **Scheinwerfer**, der so an einem Gestell befestigt ist, dass man ihn **hin und her schwenken** kann, ähnlich wie eine **aufgehängte Glocke**.

Lassen wir den Scheinwerfer zuerst in seiner Ruhelage. Dann fällt sein **Lichtkegel** genau senkrecht nach unten. Der Lichtschein auf dem Boden ist dann eine **Kreisscheibe** und der **Rand** dieses Lichtscheins ist ein **Kreis**. Nun neigen wir den Scheinwerfer ein **wenig** in die **Schieflage**. Der Lichtschein wird dann etwas verzerrt und bildet eine in die Länge gezogenen Kreisscheibe. Die Randkurve des Lichtscheins ist nun ein in die Länge gezogener Kreis, genauer, eine sogenannte **Ellipse**.

Nun neigen wir den Scheinwerfer **immer mehr** in die Seitenlage. Der Lichtschein am Boden wird dabei grösser und vor allem immer mehr in die Länge gezogen. Die vorhin genannte Ellipse wird dann im Verhältnis zu ihrer Breite immer länger. Sie bleibt aber eine **geschlossene Kurve** – ein verzerrter Kreis. Doch schliesslich erreicht unser Scheinwerfer die **Grenzlage**: Der der **oberste Lichtstrahl** verläuft dann **waagrecht, also parallel zum Boden** und erreicht diesen nie. **Jetzt schliesst sich die Randkurve des Lichtscheins nicht mehr**. Die Randkurve des Lichtscheins in der Grenzlage ist nun eine sogenannte **Parabel** – eine gegen das Unendliche hin geöffnete Kurve. Der linke und der rechte Teil dieser Kurve gehen in der „**gleichen Richtung ins Unendliche**“. Dies zeigt sich auch auf andere Weise: Wenn wir in genau waagrechtlicher Richtung unseren Lichtschein auf dem Pausenplatz anschauen oder photographieren, so **schliesst** sich dieser am **Horizont** scheinbar in einem Punkt, dem **Fernpunkt** oder dem **Punkt im Unendlichen**. Obwohl die Parabel selbst den Horizont und damit den Fernpunkt nie wirklich erreicht, ist dieser Fernpunkt durch die Parabel eindeutig am Horizont **festgelegt**.

Damit ist aber die Bedeutung der **Parabel als Gleichnis** erklärt: Das, was im Gleichnis erzählt wird, bleibt im **Endlichen**, im menschlich **direkt Fassbaren**, wie die **Parabel-Kurve** selbst. Was das Gleichnis aber in **Wirklichkeit vermitteln** will – also der tiefere Sinn des Gleichnisses – liegt jenseits des menschlich direkt Fassbaren – also jenseits der Parabel-Kurve selbst. Das Gleichnis will lediglich auf diesen tieferen Sinn hinweisen, wie die beiden Teile der Parabel auf den Fernpunkt. Der Sinn des Gleichnisses entspricht also dem im Unendlichen liegenden **Fernpunkt** der Parabel. Erst durch das **richtige Betrachten** der Kurve – also durch die richtige Betrachtung der **Erzählung** – wird dieser Fernpunkt, also der Sinn des Gleichnisses, am Horizont sichtbar.

Aber selbst dann, wenn es uns **nicht gelingen** sollte, den Fernpunkt – also den Sinn des Gleichnisses – durch richtiges Betrachten ganz zu erfassen, können wir etwas tun: Wir können uns längs der Parabel oder sogar nur innerhalb des Lichtscheins immer weiter entfernen – entfernen von all dem, was menschlich naheliegende Hülle ist – und werden uns dann mehr und mehr in der **Richtung** bewegen, die zum **Fernpunkt** hin führt, das heisst in der Richtung, in welche der Sinn des das Gleichnisses weist. **Das geometrische Bild der Parabel weist also darauf hin, wie wir Gleichnisse verstehen sollten.**

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn, das wir zum Thema des heutigen Vortrages gemacht haben, offenbart uns als **Sinn** – sozusagen als Fernpunkt der Parabel – die **Güte und Barmherzigkeit Gottes**: der Vater nimmt den **reuigen Umkehrer** wieder vorbehaltlos als seinen Sohn auf. Er **redet** aber auch dem **missmutigen und hadernden Sohn gut zu**, der ihm immer treu diente.

Was über den Weg des **jüngeren Sohnes** in unserem Gleichnis gesagt wird, passt eher zum geometrischen Bild der **Ellipse**: Der Sohn entfernt sich von seinem Vater und kommt dann doch wieder zu ihm zurück. Man könnte also sagen, dass sich der jüngere Sohn auf einer Ellipse bewegt

und so schliesslich wieder zu seinem *Ausgangspunkt zurückkehrt*, dem *Haus seines Vaters*. Die Ellipse mag dabei sehr lang gestreckt gewesen sein und hatte ihn weit weg vom Vaterhaus geführt. Alles wird hier direkt und offen gesagt: „Wenn du dich von Gott entfernt hast, so kehre um! Eine andere Wahl bleibt Dir nicht, wenn Du nicht verlorengelassen willst. Der Vater erwartet dich voll Freude.“ Der jüngere Sohn hat sich so verhalten, und damit gibt es über ihn nicht weiteres zu sagen.

Doch wie steht es mit dem *älteren Sohn*? Es bleibt ja im Gleichnis offen, ob sich der ältere Sohn durch die gute Zurede des Vaters schliesslich umstimmen lässt, am Festmahl teilnimmt und mit seinem jüngeren Bruder das *Mastkalb teilt*. Oder wird er sich nicht umstimmen lassen und seinen Groll nicht überwinden und das Mastkalb *nicht* mit seinem jüngeren Bruder *teilen*? Es stehen dem älteren Sohn also zwei Möglichkeiten offen.

Wenn wir jetzt den Vergleich mit einer Kegelschnitt-Kurve ziehen wollten, müssten wir an eine *Hyperbel* denken. In unserem Gedanken-Experiment würden wir diese Kurve als Rand des Lichtscheines erhalten, wenn wir den Scheinwerfer aus der vorherigen Grenzlage noch etwas weiter nach oben richten würden - zum Beispiel so weit, dass die Mitte des Lichtkegels waagrecht wird. Dann erhalten wir eine Randkurve, welche in zwei verschiedenen Richtungen ins Unendliche geht, eben eine Hyperbel. Wenn wir nun den Lichtschein wie im Fall der Parabel in genau waagrechtlicher Richtung betrachten oder photographieren, so erreicht die Randkurve den *Horizont* in zwei *verschiedenen Punkten*. Wir haben es nun also mit *zwei Fernpunkten* zu tun. Wenn wir uns innerhalb des Lichtscheines immer weiter entfernen, werden wir irgendwo zwischen diesen beiden Punkten den Horizont erreichen, oder immer im Zwischenbereich dieser beiden Punkten hin und her pendeln. An welchem Punkt wir schliesslich unseren *Lebenshorizont* erreichen, ist in einer solchen Situation unserem *eigenen Verhalten* anheim gestellt. Genauso steht es in unserem Gleichnis mit dem älteren Sohn.

Beachten wir auch, dass der Vater dem älteren Sohn *nicht androht*, Er werde ihn in „*die äusserste Finsternis werfen lassen, wo heulen und Zähneknirschen herrschen*“, wenn er am Festmahl nicht teilnimmt und das Mastkalb seines jüngeren Bruders nicht teilt. Der ältere Bruder wird also nicht aus der Hausgemeinschaft verstossen und darf weiterhin auf dem Feld des Vaters arbeiten, auch wenn er nicht an den Gnadengaben teilhaben will, die dem jüngeren Sohn geschenkt worden sind. Der ältere Bruder würde sich dadurch aber *selbst bestrafen* – und es könnte für sein Werk auf dem Feld des Vaters schliesslich im schlimmsten Fall sogar zu *Niederbrennen* kommen, von dem der *Apostel Paulus* in geheimnisvoller zu uns Weise spricht (vgl. *1 Korinther 3, 11-14*):

10 ... Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut.

11 Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.

12 Ob aber jemand auf dem Grund mit Gold, Silber, kostbaren Steinen, mit Holz, Heu oder Stroh weiterbaut:

13 das Werk eines jeden wird offenbar werden; jener Tag wird es sichtbar machen, weil es im Feuer offenbart wird. Das Feuer wird prüfen, was das Werk eines jeden taugt.

14 Hält das stand, was er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn.

15 Brennt es nieder, dann muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch.

Liebe Hörerinnen und Hörer! Ich denke, es steht uns gut an, gerade jetzt – vor dem Beginn der Karwoche – über diese Worte des Apostels Paulus ernsthaft nach zu denken, besonders im Hinblick auf die Versuchung, selbst im unversöhnlichen Geist des älteren Bruders zu verharren !